

ALLOCUTIO

gehalten von P. Florian Calice CO, Geistlicher Leiter des Senatus beim
Märztreffen 2015

Liebe Legionäre, die große Frage, die sich stets für jeden stellt, der im Weinberg des Herrn tätig ist, lautet: was verleiht meiner Arbeit Fruchtbarkeit? Wir sind weit davon entfernt zu denken, dass wir die Früchte unserer Arbeit an ihren unmittelbaren Ergebnissen messen können. Wir wissen aus der Erfahrung, dass der unmittelbare Erfolg (das Hochschießen einer Saat noch am Fuß des Sämanns) erfreulich ist, aber noch keine Garantie für Fruchtbarkeit - denken wir an den Herrn, dem die Menge sagte: „Jetzt glauben wir, dass Du der Messias bist!“ und der ihr antworten musste: „Glaubt ihr jetzt? Ihr werdet mich alleine lassen...“ (Joh 16,30-32).

Genauso wenig bedeutet der Misserfolg, dass die Arbeit unfruchtbar war! Denken wir an den hl. Petrus Chanel, der vor seinem Tod über sein Wirken sagen musste, dass es in all den Jahren seiner Tätigkeit nur sehr wenig Sichtbares bewirkt hat. Dennoch hat sich die Insel Ozeanien nach seinem Tod rasch zum christlichen Glauben bekehrt.

Wir meinen deshalb auch nicht, dass die Fruchtbarkeit unserer Arbeit in der Wahl der Methode oder der Anwendung der Mittel oder der Qualität unserer Argumente liegt: je besser ich meinen Glauben begründen, je geschickter ich auf Einwände antworten kann oder je schöner die Gebetsbildchen sind, desto mehr wird mein Apostolat erreichen. Selbstverständlich ist die gute Vorbereitung wichtig, und es wäre reine Schlampigkeit, wenn wir weniger gut ausgerüstet unser Apostolat durchführten, als wir es vermocht hätten, aber die Fruchtbarkeit hängt wesentlich von anderem ab.

Aus der hl. Schrift lernen wir, dass das Prinzip der Fruchtbarkeit im Glauben liegt, im Glauben dessen, der sich aufmacht um im Weinberg des Herrn zu arbeiten. So sagt der Herr: „Wer an mich glaubt, wird die Werke vollbringen, die ich vollbringe, und er wird noch größere vollbringen“ (Joh 14), und an anderer Stelle: „Es trinke, wer an mich glaubt: aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen“. (Joh 7)

Die Muttergottes ist der Inbegriff dieser Fruchtbarkeit durch Glauben: sie wurde durch ihren Glauben an das Wort des Engels ‚fruchtbar‘: „Wer bin ich dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Selig bist du, weil du geglaubt hast!“

Das biblische Urbild des Glaubens ist Abraham, dem Gott eine große Nachkommenschaft ankündigt und der trotzdem bereit ist, seinen einzigen Sohn, den lange ersehnten und von Gott durch ein Wunder erlangten Sohn zu opfern, jenen Sohn, von dem alles abhängen sollte und um dessentwillen Abraham bereits beträchtliche Opfer aus Glauben gebracht hat! Gott führt Abraham einen langen Weg eines heroischen Glaubens, wo jegliche Erwartung von Seiten Abrahams, jeglicher Besitz geopfert werden musste, bis zu dem Opfer seines einzigen Sohnes. Und als Abraham sich zu diesem Opfer bereit zeigt, dieses Opfer des Glaubens an Gott, dass Gott dann immer noch alles vermag, vollbringt, beginnt die Verheißung wahr zu werden: das auserwählte Volk entsteht: zuerst Israel mit seinen 12 Stämmen, aus dem der Christus geboren wird, und durch den alle Menschen in die Familie Gottes eintreten können. So gesehen baut der Glaube der Muttergottes auf dem Glauben Abrahams auf und sie nimmt darauf ausdrücklich im Magnifikat Bezug: „er nimmt sich seines Knechtes Israel an, wie er Abraham verheißen hat“.

Natürlich, und das zeigt der Hebräerbrief dann weiter, muss jede Generation neu in diesen Glauben eintreten, ihr eigenes, sehr persönliches Opfer des Glaubens bringen, damit das Volk Gottes zu wachsen vermag: es handelt sich um unumgängliche persönliche Opfer und so sehen wir den Glaubensakt der Muttergottes (den niemand anderer hätte darbringen können) oder der Apostel, die sich von Jesus senden ließen, einfache Männer hinaus in das riesige Römische Reich oder Paulus, der gesandt zu der unzählbaren Schar von Heiden, sich ganz auf die Torheit des Kreuzes Jesus stützen musste und nicht auf die Weisheit dieser Welt... Und die Heiligen der Kirche setzen diesen Weg des Glaubens fort...

Durch die Legion Mariens lädt die Muttergottes uns ein, in ihre Fußstapfen und in die Reihe dieser großen Glaubenden zu treten. Selber den Mut zu haben, uns auf den Auftrag des Herrn zu stützen: wie Petrus, der gegen jede menschliche Hoffnung sagte: „Auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen“. Worauf stützen wir uns in unserem Apostolat eigentlich? Wie viel Berechnungen stellen wir an, was wohl erreichbar sein könnte, was wohl für die Menschen annehmbar wäre, was ‚plausibel‘ wäre, und dabei machen wir unsere Vernunft oder Einschätzung oder sehr subjektive Erfahrung zum Maßstab, aber nicht mehr Gott, seine Möglichkeiten, seinen Willen.

Auf diese Weise bliebe unser Apostolat auf einer rein natürlichen Ebene, ähnlich wie ein Versicherungsvertreter, der sich überlegt, je nach Budget der Leute, was er alles an Versicherungsvarianten anbieten kann. Wenn Frank Duff so gedacht hätte: „Die Straßenmädchen vom Bentley Place, denen kann man vielleicht eine Wunderbare Medaille schenken, in der Hoffnung dass sie sie tragen, aber mehr kann man nicht von ihnen erwarten“, hätte er wohl nicht viel erreicht. Er aber hat sie zu Exerzitien eingeladen und die Auflösung des Rotlichtviertels bewirkt. Fragen wir uns also: welchen Stellenwert hat der Glaube an Gott, an seine Wünsche und an seine Macht, in unserem Apostolat?

Wir sehen, dass Glaube immer ein Opfer bedeutet hat, ein Wagnis, ein alle menschliche Sicherheiten aufgeben, einen Akt vollkommenen Gehorsams Gott gegenüber, im Sinne des Wortes Jesu: „Wer sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es gewinnen“.

Damit ist nicht gemeint, wir sollen uns von der Zinne des Tempels in die Tiefe stürzen, also irgendetwas tun, nur weil es waghalsig ist, sondern prüfen, was Gott wohlgefällig ist, was Ihm Ehre bereiten würde und dann mutig danach trachten, es zu erfüllen.

So ist es das Ziel der Muttergottes, uns durch die Legion zu einem Tätigsein aus dem Glauben zu führen.